

Liebe Gemeindeglieder,

in dem Predigttext (Lukas 17,5-6) für diesen Sonntag treten die Jünger an Jesus mit einer besonderen Bitte heran: »Stärke unseren Glauben!« Aus der Bitte der Jünger höre ich einen Wunsch, eine Sehnsucht, die mir vertraut ist: Aus der Ahnung im Glauben möge etwas Festes, Sicheres werden, das den Zweifel ein für alle Mal überwindet. Einen starken Glauben, den nichts erschüttern kann. Wäre das nicht *wunderbar*? Ich bin mir da nicht so sicher.

Die Jünger treibt die Sorge um, dass der eigene Glaube angesichts der vieler Aufgaben, Konflikte nicht ausreicht, wirkungslos bleibt.

Jesus kommt ihrem Wunsch nicht nach. Er erwidert: »Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu dem Maulbeerbaum dort sagen: 'Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!', und er würde euch gehorchen.«

Mit diesem bizarren Bild vom Maulbeerbaum will er offensichtlich seine Zuhörer irritieren, wachrütteln, sie aus den gewohnten Denk- und Glaubensmustern holen: Wenn euer Glaube noch so winzig wie Senfkorn, die kleinste sichtbare Größe, wäre, könntet ihr Unvorstellbares bewirken.

Sind es nicht gerade die winzigen – senfkornartigen – Momente, in denen ich die Geborgenheit, das Vertrauen zu/in Gott spüre? Solche Augenblicke werden mir geschenkt, die Bibel nennt das Gnade. Ich kann sie weder festhalten noch berechnen. Wohl aber mich darin einüben, sie überhaupt wahrzunehmen, indem ich mich für das öffne, was Gott mir sagen oder zeigen will. Und ich kann diese Momente der Gnade mit anderen teilen, sie anderen *mit-teilen*.

Warum tun wir das so selten? Weil wir denken, unser Glaube sei zu gering? Weil wir selbst nicht recht wissen, handelt es sich überhaupt um Glauben oder ist es nur eine vage Ahnung? Das Bekenntnis, mein

Glaube ist klein, schwach, ist kein Understatement, keine falsche Bescheidenheit.

Jesus sagt sogar, dieser kleine Glaube sei vollkommen ausreichend, weil gerade darin eine enorme Kraft verborgen liegt.

Warum vollbringen wir dann keine Wunder („Wenn euer Glaube so groß wie Senfkorn wäre, könntet ihr Wunder vollbringen!“) Womöglich vollbringen wir welche, nehmen sie als solche nur nicht wahr.

Wenn Eltern, Paten ihren Kindern eine biblische Geschichte so erzählen, dass diese daraus später in schwierigen Situationen Mut schöpfen, vollbringen sie ein kleines Wunder. Oder wenn ich in einer geistlichen Übung, sei es in der Meditation, beim Pilgern oder im Bibelgespräch, eine Einsicht gewinne und darauf aufbauend die Gemeinde, den Kiez oder die Gesellschaft gestalte, dann ist das eine wunderbare Erfahrung: ein Wunder.

Denn Jesu Worte implizieren durchaus einen Anspruch, fordern auf, Verantwortung gegenüber der Schöpfung oder Menschen wahrzunehmen, die ausgegrenzten werden. Aber dem voraus geht der Zuspruch Jesu: Im Kleinen, Unscheinbaren liegt eine große Kraft verborgen. Wir alle stoßen unentwegt an unsere Grenzen, fragen uns, ergibt das Sinn, was ich hier tue? Sind mein Glaube, mein Durchhaltevermögen, meine Begabungen stark genug?

Mag er mir auch klein wie Senfkorn vorkommen, kann ich dennoch die Chancen, die der Glaube mir eröffnet, nutzen, die Fähigkeiten, die er mir verleiht, ausprobieren. Was der Glaube vermag, entscheidet sich allein daran, was ich Gott zutraue, wie viel Raum ich ihm gebe, auch Unvorstellbares, scheinbar Unmögliches geschehen zu lassen.

Es grüßt sie herzlich

Ihr Pfarrer Stefan Fritsch